



Liebe Leser!

Nach 12 Monaten intensiver Beschäftigung mit den Plänen des Gebäudes DHM und drei Monaten direkter Arbeit am Bau DHM kann ich Folgendes berichten:

Der Museumsbau in seiner symbolisierten Architektur ist prägnant, harmonisch und konsequent. Seine ästhetische Qualität ist von Klarheit, Wahrheit und Offenheit gezeichnet. Der Bau ist groß, aber nicht monumental. Die großzügige Vorgebäudeüberdachung führt die Besucher deutlich zum Eingang, man muss den Eingang nicht suchen. Die Gesamtarchitektur versucht nicht musealer zu sein als das Museum selbst.

Wir werden alles daran setzen, dass der Inhalt von der dominierenden Architektur nicht bedrängt wird. Das Gebäude soll nicht um seiner selbst willen bewundert werden, es muss dem Inhalt dienen und nicht umgekehrt. Der kleine Hopfengarten im Eingangsbereich ist eher ein Zitat der Natur und somit auch akzeptierbar. Alle Funktionsräume entsprechen den Vorstellungen der Museumsplaner. Die vorgesehenen musealen Großobjekte und die Großplastiken sind von Anfang an planerisch vorgegeben und auch so berücksichtigt worden. Wir können rundum zufrieden sein. Das Gebäude wird sicher über die Landesgrenzen hinaus für Aufmerksamkeit sorgen.

Ich gebe zu, dass ich Zeit gebraucht habe, bis ich erkannt habe, wie ausgetüfelt und raffi-

(Fortsetzung Seite 4)

Hereinspaziert – in die Hopfendolde

Museumskonzept vorgestellt – Interaktion und Erlebnis stehen im Vordergrund

Eigentlich war das Konzept ja bereits die Grundlage für den Architekturwettbewerb gewesen. Eigentlich stand ja von Anfang an fest, dass man ein „interaktives“, ein abwechslungsreiches, ein modernes „Erlebnis“-Museum bauen wolle. Und eigentlich hatte es ja auch schon mehrere

öffentliche Präsentationen des Museumskonzeptes gegeben.

Aber inzwischen hat sich natürlich vieles konkretisiert. Und deshalb war der Sitzungssaal des Wolnzacher Rathauses voll besetzt, als vor kurzem Museumsleiter Dr. Christoph Pinzl das Museumskonzept erneut vor geladenen Gästen vorstellte.

ganze Menge, vor allem wenn man bedenkt, dass es ja nur um ein einziges Thema geht: Hopfen natürlich. Andererseits zeigte die multimediale Präsentation, dass diese Fläche sicherlich nötig sein wird, um all die Ideen zu verwirklichen, die der Museumsleitung vorschweben.

18 Stationen

Über 18 Themenstationen wird der Besucher im Museum geführt, die wiederum in zwei Hauptführungslinien aufgeteilt sind. Die erste, dem Erdgeschoss zugeordnet, nennt sich „Zeitreise“. Diese Reise durch die Zeit beginnt irgendwo in grauer Vorzeit, als Hopfen in der Natur wächst, unentdeckt vom Menschen. Sie schreitet dann fort übers frühe Mittelalter, als der Hopfen als Heilmittel in Flußauen gesammelt wird, zur Hochblüte der Braukunst (mit dem „Reinheitsgebot“ als Meilenstein). In der Aufklärungszeit wird Hopfen zur modischen „Wohlstandspflanze“. Im 19. Jahrhunderts schließlich verfällt Deutschland der „Hopfenbegeisterung“ mit Hopfen-Tageszeitungen, Hopfen-Ausstellungen, Hopfen-Professoren und eigenen Hopfen-Denkmalern.

Die zweite Führungslinie nennt sich „Wachstumsstationen“, sie folgt dem Lauf der wichtigsten Tätigkeiten eines Hopfenjahres. Angefangen beim Einlegen der einzelnen Sorten und dem Bau von Kletterhilfen (Stange oder Gerüst) geht es über die verschiedenen Pflege- und Pflanzenschutzmaßnahmen zur Ernte, zum Trocknen, Aufbereiten und schließlich zum Verkauf beim Hop-

(Fortsetzung Seite 2)



Momentan ist der Innenraum des neuen Museums noch eine Baustelle. Die Planungen für die Gestaltung der Dauerausstellung sind in vollem Gange.

In diesem Heft:

	Seite
Museumskonzept	1
Fotodatenbank	2
Termine-Stammtisch	2
Neues Buch	2
Deutsche Darre	3
Pflückmaschine im Museum	3
Depot fertig	3
Unfall auf der Baustelle	4
Impressum	4

Flächenbedarf

1000 m² Ausstellungsfläche werden dem Museum zur Verfügung stehen. Hinzu kommt ein Medienraum mit 65 m² und ein Sonderausstellungsraum mit 150 m², die, nur durch eine Faltschleuse getrennt, zusammen einen attraktiven Veranstaltungsraum bieten. Weiterhin wird es eine Bibliothek geben sowie einen museumspädagogischen Raum, in dem vor allem Schulklassen ihren Museumsbesuch vertiefen können.

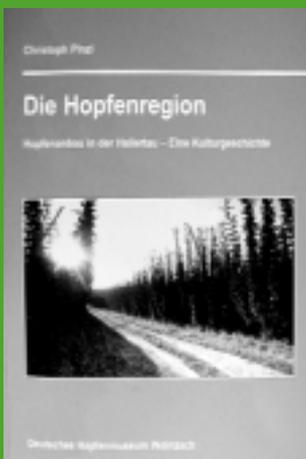
1000 m², das ist einerseits eine

Neue Bücher

Die Hopfenregion

Christoph Pinzl: Die Hopfenregion. Hopfenanbau in der Hallertau – Eine Kulturgeschichte. Schriftenreihe des Deutschen Hopfenmuseums Wolnzach, Band 4, 2002. 356 Seiten. ISBN 3-929749-02-5.

Seit langer Zeit kennt man die Geschichte vom Reisenden, der in die Hallertau kommt, nach deren Grenzen fragt und sie nicht findet. Ja, wo ist sie den eigentlich, die Hallertau oder besser gesagt, was ist eigentlich die Hallertau? Nur ein Hopfenanbaubiet? Oder eher eine Region? Eine Kulturlandschaft? Oder vor allem ein Gebiet in dem Menschen leben, die sich „Hallertauer“ nennen? Und woher stammt dieses Gefühl, ein „Hallertauer“ zu sein? Entstand es „von selbst“ oder hat



man hier ein bisschen „nachgeholfen“?

Solchen und vielen anderen Fragen geht der Leiter des Deutschen Hopfenmuseums Wolnzach in diesem Buch nach. Hierzu hat er nicht nur die gesamte historische Literatur zur Hallertau durchgeforstet. Zudem flossen die Ergebnisse aus über 100 Gesprächen mit Gewährspersonen in die Ausführungen ein.

(Fortsetzung Seite 4)

Fotosammlung wird digitalisiert

Bilder zur Geschichte des Hopfenbaus

Rund 30.000 Fotos dürften es sein, die das Deutsche Hopfenmuseum sein eigen nennt. Geschätzt wohlgeordnet, eine genaue Zahl lässt sich noch nicht ermitteln. Zu ungeordnet sind die Bestände, die das Museum erreichen.

In den meisten Fällen gilt es sofort zuzuschlagen, sonst sind die Bilder weg. Nun werden die wichtigsten Abbildungen digitalisiert. Über eine Datenbankmaske soll man später die Fotos genauer recherchieren können.

10.000 Bilder gescannt

Rund 10.000 Bilder sind bereits gescannt. Etwa die Hälfte davon in

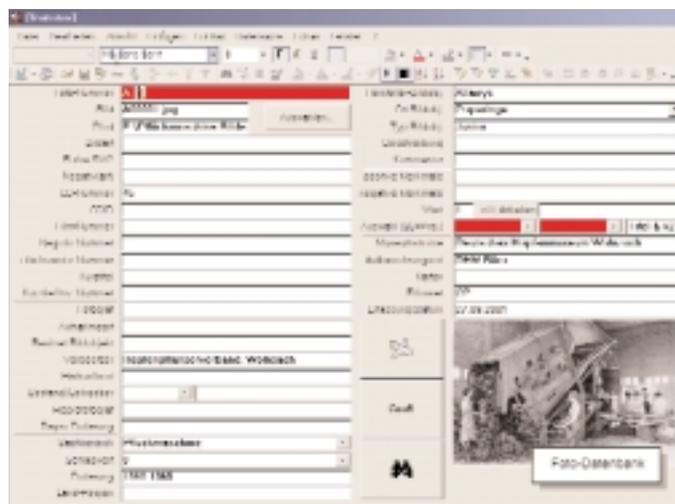
einem professionellen Scanlabor, ein Großteil der Kosten hierfür konnte durch einen Zuschuss der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen gedeckt werden. Die andere Hälfte scannt seit einigen Monaten das Museumspersonal des Wolnzacher Museums Kulturgeschichte der Hand. Dessen Betreiber ist bekanntlich der Vorsitzende des DHM: Norbert Nemetz. Wenn es der Betrieb im Handmuseum zulässt, stellt er die Museumsleiterin, Frau Hammann, unentgeltlich für diese Tätigkeit ab.

Suchen und finden

Sind die Bilder und alle verfügbaren Informationen im PC, werden sie über eine Abfragemaske geord-

net. Es handelt sich hierbei um eine neu erstellte Datenbankanwendung auf Grundlage von MS-Access, vom Hopfenmuseumsleiter Christoph Pinzl in Eigenregie programmiert. Wenn alles fertig ist, kann man in den Feldern dieser Datenbank dann nicht nur die Bilder einzeln betrachten, sondern auch nach allen möglichen Kriterien wie z. B. Datum, Ort, Schlagwort usw. recherchieren. Zuallererst dient die Aufbereitung der Fotosammlung dem Aufbau des neuen Museums. Nur so können aus dem Sammelsurium die interessantesten und besten Fotos für die Ausstattung des Museums zusammengestellt werden.

So sieht sie aus, die Foto-Datenbank des DHM. In der Maske kann man nach Kriterien wie Datierung, Ort oder Schlagwort recherchieren.



(Eine Hopfendolde... – Fortsetzung von Seite 2)

fenhändler. Erst am Schluss kommt die Bierbraukunst ins Spiel.

Highlights

All diese Themen werden nur zum Teil mit Hilfe von Exponaten aus der Sammlung präsentiert. Vor allem Inszenierungen, Multi-Media und interaktive Modelle sollen helfen, die einzelnen Abteilungen sowohl für altgediente Hopfenspe-

zialisten wie auch für fremde „Hopfen-Neulinge“ spannend aufzubereiten.

Als „Highlights“ präsentierte Dr. Pinzl dann unter anderem eine riesige „begehbare Dolde“, die der Besucher durchschreiten kann, ein lebensgroßes Auenlandschaft-Szenario, den originalgetreuen Nachbau eines Hopfenbrunnens, ein multimediales „Hopfen-Spiel“ sowie Modelle, an denen der Besucher alte Hopfenbautechniken selbst aktiv nachvollziehen kann.

Museumsstammtisch

Mittwoch, 7. Mai 2003

Mittwoch, 4. Juni 2003

Mittwoch, 2. Juli 2003

Mittwoch, 6. August 2003

Die einzelnen Themen und Veranstaltungsorte standen noch nicht fest – bitte den Wolnzacher Anzeiger einsehen oder anrufen: 08442 / 8213.

Partner gesucht

Bevor die Museumsmacher zum Aufbau schreiten können, wartet zuerst noch eine andere Aufgabe. Das Gebäude finanziert ja bekanntlich der Zweckverband Deutsches Hopfenmuseum (Bezirk-Landkreis-Gemeinde). Die Finanzierung der Inneneinrichtung dagegen soll durch Sponsoren und Förderer geleistet werden. Hierin, darauf wies Dr. Pinzl am Ende seines Vortrages hin, liegt die Hauptarbeit der nächsten Wochen und Monate.

Deutsche Darre – ein technischer Meilenstein

Historische Darrenform wird originalgetreu im Hopfenmuseum aufgebaut

Die Hallertau ist seit 1912 das größte Hopfenanbaugebiet in Deutschland. Warum eigentlich? Eine der Fragen, die bisherige und zukünftige Besucher des Deutschen Hopfenmuseums ganz besonders interessiert. Viele denken dabei zuerst an Klima oder Bodenverhältnisse. Viel wichtiger waren jedoch technologische Meilensteine. Einer davon: Die Deutsche Darre.

Hopfentrocknen ist ein wesentlicher Arbeitsschritt im Hopfenanbau. Eine Maßnahme zur Konservierung. Entzöge man den Hopfendolden unmittelbar nach der Ernte nicht sofort den Großteil ihrer Feuchtigkeit, würden sie schnell verderben. Vorbei wäre es mit dem Brau- und demnach auch mit dem Marktwert des Hopfens.

Trocknen an der Luft

Über Jahrhunderte trocknete man den Hopfen an der Luft. Dazu gab es so genannte „Horden“, in der Hallertau auch „Reuter“ genannt. Horden waren viereckige Rahmen mit Flechtwerk bespannt. Hierauf schütete man den Hopfen einige Zenti-

meter hoch auf und ließ ihn an der Luft unterm Dach trocknen. Je nach Wetterverhältnissen konnte dieser Vorgang einige Tage dauern. Besonders gleichmäßig verlief so ein Trockenvorgang natürlich nicht. Aber die Qualitätsansprüche an den Hopfen waren zur damaligen Zeit auch noch nicht so hoch.

Ab etwa 1880 erlebte der deutsche Hopfenbau dann eine schlimme Krise. Als wichtigste Lösungsmöglichkeit erschien den Verantwortlichen eine Steigerung der Hopfenqualität. Maßgeblichen Anteil sollte eine verbesserte Hopfentrocknung haben. Und zwar, indem man die bisherige Hordentrocknung ablöste: Durch Heißluftdarren, sprich durch beheizbare Öfen.

Ein Wolnzacher als erster

Bereits seit 1850 entwickelten Erfinder in ganz Deutschland an dieser neuen Technik. Der Mann der ersten Stunde in der Hallertau hieß Max Eder, Zimmerermeister aus Wolnzach. Er entwickelte um die Wende zum 20. Jahrhundert eine neue, zweistöckige Darrenform. Unten gab es einen Heizraum mit gemauertem Ofen, darüber eine

Spezialaktion

Pflückmaschine bereits im Museum

Die Wolf-Pflückmaschine Typ 1, eine der ersten Maschinen des Hallertauer Pflückmaschinenherstellers, die Verbreitung fanden, steht bereits an ihrem Ausstellungsort im Museum.

Durch ihre Größe war es nicht möglich, die Maschine erst nach Fertigstellung des Gebäudes einzubringen. Also halfen am „unsinni-

gen Donnerstag“ viele freiwillige Helfer beim ausgesprochen sinnvollen Transport der Maschine ins Museum. Unter ihnen Männer vom Bauhof Wolnzach sowie Gemeinderat Alois Eisenmann und die Hopfenpflanzer Pfab jun. und sen., die „Manitu“ bzw Schlepper zur Verfügung stellten. Allen Helfern noch einmal herzlichen Dank.



Vorerst noch mit einer Plane geschützt: Die Pflückmaschine steht bereits im Museum

Spirale aus Heizrohren. Deren Hitzeabstrahlung trocknete die Dolden im darüber liegenden Trockenraum. Dessen Boden bestand aus einem hölzernen Lattenrost, auf dem eine Leinenplane (die „Blocha“) lag; Schüttfläche für die Dolden.

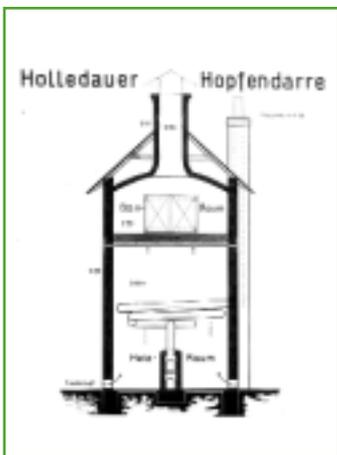
Aus der heutigen Sicht erscheint diese Technik primitiv, um 1900 bedeutete sie jedoch eine technolo-

gische Revolution. In kürzester Zeit errichteten vor allem die Hallertauer Hopfenbauern Hunderte solcher „Deutscher“ oder „Hallertauer“ Darren. Im harten Kampf um Anteile auf dem Hopfenmarkt ein wesentlicher Vorteil gegenüber den anderen Anbaugesellschaften.

Aufbau im Original

Viele alte Hopfenbauern erinnern sich noch heute an die alten „Blochadarren“. Manche der Anlagen verrichteten Jahrzehnte lang ihren Dienst auf den Hopfenhöfen. Zuletzt allerdings war weniger ihre technische Ausführung als vielmehr ihre Feuergefährlichkeit legendär.

Im neuen Deutschen Hopfenmuseum wird eine solche „Deutsche Darre“ in Originalform wiederaufgebaut (Grundfläche etwa 2 m x 2 m). Den Aufbau übernehmen Mitglieder des Vereins, gearbeitet wird nur nach den alten Techniken. Besucher können so die legendäre Technik hautnah erleben.



Links: Schema einer „Hallertauer Darre“ (auch Deutsche Darre). Mitte: Eines der letzten Originale um 1995 aus der Hallertauer Ortschaft Waal (inzwischen abgebrochen). Rechts: Horden für die Lufttrocknung von Hopfen (aus dem DHM-Bestand).

Depot Rennerstadel jetzt komplett

Erdgeschoß im Depot bezogen – Bauhof führt aus – Hochregal-Spende

Kein Museum kann alle seine Exponate dauerhaft ausstellen. Oft muss der Großteil der Sammlung im Depot schlummern. „Ausstellen“ ist nun mal nur einer von mehreren gesellschaftlichen Aufträgen an ein Museum. „Forschen“, „Sammeln“ und „Bewahren für die Nachwelt“ sind ebenso wichtig.

Auch im Deutschen Hopfenmuseum ist das nicht anders. Damit auch die „zweite Reihe“ an Exponaten, die nicht im neuen Museum gezeigt

werden kann, eine angemessene Bleibe findet, hat schon vor einigen Jahren die Gemeinde Wolnzach dem DHM das Depot „Rennerstadel“ im Wolnzacher Ortsteil Gosseltshausen zur Verfügung gestellt. Bis vor kurzem allerdings nur das Obergeschoss, in der unteren Hälfte logierte weiterhin ein Fuhrunternehmer.

Ohne Bauhof geht nichts

Nach dessen Auszug in diesem Winter sollte die frei gewordene Fläche eigentlich dem Wolnzacher

Bauhof zur Verfügung stehen. Des- sen Leiter Georg Schmidpeter war jedoch damit einverstanden, im Tausch gegen andere bisherige Hopfenmuseums-Depots den Rennerstadel gänzlich dem Museum zu überlassen. Obendrein stellten er und die Gemeinde Wolnzach auch noch ein halbes Dutzend Bauhofarbeiter zur Verfügung, die den Ausbau der neuen Lagerfläche übernahmen.

Regalspende

Die meterhohen Schwerlastregale, auf denen nun Hopfenspritzen und andere Hopfenbaumaschinen ruhen, waren ebenfalls ein Geschenk. Der Geroldshauer Unternehmer Oswald Schenker überließ sie dem Museum. Deren Abbau und Transport wiederum übernahm die Firma des Wolnzacher Bürgermeisters und Vorsitzenden des Hopfenmuseums-Zweckverbandes, Josef Schäch.

Allen Beteiligten herzlichen Dank für die Mithilfe. Ohne solche Unterstützung hätte ein Projekt wie das Deutsche Hopfenmuseum keine Chance. Es steht und fällt mit dem Rückhalt in der Bevölkerung.



So sieht sie aus, die neue Abteilung des Hopfenmuseums-Depots. Die Schwerlast-Hochregale können auch massivere Museumsstücke wie Hopfenspritzen oder Aufdeckgeräte tragen. Eine Spende des Geroldshauer Unternehmers Oswald Schenker.

(Liebe Leser... Forts. von Seite 1)

niert die Details an diesem Bau gelöst wurden, mit welchen baulichen Tricks der Höhenunterschied von 2 m von der Elsenheimerstraße zum HVG-Gebäude überwunden wurde. Selbstverständlich kann nicht ich die außergewöhnliche Architekturleistung eines Prof. Krug an diesem Gebäude voll werten und beurteilen, das

müssen bauerfahrene Personen tun. Aber spüren, fühlen und bewundern können wir Laien es jetzt schon, es ist großartig was dort entsteht. Erneut bewahrheitet sich, auch wenn das viele nicht wahrhaben wollen: Kunst, Kultur und Architektur kann nicht, darf nicht im Konsensverfahren zerredet und basisdemokratisch um- und ausdiskutiert werden.

Ihr
Norbert Nemetz

Baustelle aktuell

Unfall auf der Museums-Baustelle

Ganz Wolnzach hielt den Atem an: Ein schwerer Unfall hatte sich auf der Hopfenmuseums-Baustelle ereignet!

Durch eine Unachtsamkeit war vor wenigen Wochen ein junger Zimmerer vom Museumsrohbau 4 Meter tief abgestürzt und auf dem betonierten Boden aufgeschlagen. Zwei für Unfallhilfe ausgebildete Mitarbeiter der Baufirma leisteten sofort erste Hilfe. Das Notarztteam, die Helfer vor Ort kamen in kürzester Zeit. Der Rettungshubschrau-

ber brachte den Schwerverletzten ins Universitätsklinikum nach Regensburg. Anfangs schien es, als müsste man sogar mit dem Schlimmsten rechnen.

Inzwischen kann man jedoch aufatmen: Dem 18-jährigen Auszubildenden geht es wesentlich besser, die anfänglichen Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Alle Verantwortlichen des Deutschen Hopfenmuseums wünschen ihm auf diesem Wege gute Besserung.

(Hopfenregion... – Fortsetzung von Seite 4)

Historische Fälschungen

Herausgekommen ist einerseits ein Geschichtsbuch über die Hallertau, das eine Menge „Althergebrachtes“ zurechtrückt, einige lieb gewonnene Klischees entlarvt oder auch manch „historische Wahrheit“ als Fälschung entlarvt. Andererseits liefert das Buch die erste vollständige Darstellung zur Entwicklung der Hopfenbautechnik in der Hallertau seit dem 19. Jahrhundert. Eine Fundgrube für jeden, der sich für die Geschichte des Hopfenanbaus interessiert.

Die Arbeit ist die Publikation der kulturwissenschaftlichen Promotionsarbeit des Autors, dementsprechend also in wissenschaftlicher Sprache gehalten. Allerdings kann man ohne Probleme die „akademischeren“ Teile überspringen. Im Zentrum stehen einerseits umfangreiche Kapitel zur Geschichte der Hallertau, andererseits zur speziellen Hopfenanbautechnik, in denen Laien wie Spezialisten sicherlich eine Menge Neues finden werden. Eine bebilderte, populäre Fassung ist in Planung.



MUSEUMSREPORT

Mitteilungsblatt des Deutschen Hopfenmuseums e.V. Wolnzach, erscheint 2-3mal jährlich, für Mitglieder kostenlos.

Verantwortlich für den Inhalt: Norbert Nemetz, Redaktion: Dr. Christoph Pinzl.
Anschrift: Deutsches Hopfenmuseum – Burgstall – Hausnerstraße 25 – 85283 Wolnzach.
Telefon (Büro): 08442-7574 – Fax 08442-7115 – E-Mail: info@hopfenmuseum.de.
Gruppenführungen vorübergehende Ausstellung: Telefon 08442-8213 (Hr. Nemetz).
Internet: <http://www.hopfenmuseum.de>
Bankverbindung: Volksbank Wolnzach – BLZ 72191600 – Kt. 2530007